

## 41. INTERNATIONALE NESTROY-GESPRÄCHE 2015

### *Patriotismus, Politik und Parodie*

Die edelste Nation unter allen Nationen ist die Resignation

(Johann Nestroy: *Das Mädl aus der Vorstadt*, I, 12)

**Dienstag, 7. Juli 2015:** Anreise nach A – 2320 Schwechat, Justiz-Bildungszentrum  
(Schloss Altkettenhof), Schlossstraße 7.  
(Das Tagungsbüro im Gästehaus ist von 14.30 Uhr bis 18.30 Uhr geöffnet.)

18.30 Begrüßung

20.30 Schwechat-Rannersdorf, Schloss Rothmühle, Rothmühlstraße 5  
AUFFÜHRUNG DER 43. NESTROY-SPIELE:  
*Theaterg'schichten* (Regie: PETER GRUBER)

**Mittwoch, 8. Juli 2015:**

9.00 Begrüßung und Einführung – Gedenken an JÜRGEN HEIN

9.30 JOHANN SONNLEITNER (Wien, A): Der Staatsbankrott 1811 und seine Effekte  
auf das Wiener Vorstadttheater

*Pause*

10.40 MATTHIAS MANSKY (Wien, A): Österreichische Finanzkatastrophen und  
Unterhaltungsdramatik im 19. Jahrhundert

11.20 *Theaterg'schichten* – DISKUSSIONSRUNDE ÜBER STÜCK UND AUFFÜHRUNG.  
Moderation: JOHANN HÜTTNER (Wien, A)

*Mittagspause*

15.00 CLARA GALLISTL (Wien, A): Schulden und Währung.  
Theatertexte Adolf Bäuerles im Spiegel der Finanzpolitik unter Franz II./I.

- 15.40 FRANZ LEANDER FILLAFER (San Domenico di Fiesole, I): Der ‚innere‘ Feind.  
Zur Sozial- und Metapherngeschichte der Restauration

*Pause*

- 16.40 LUKASZ BIENIASZ (Wroclaw, PL): „...nichts in politischer und staatskluger  
Hinsicht (man ist hier noch verdamt vorsichtig)“ – Louis Angely im Briefwechsel  
mit den Theatermenschen Wiens

- 17.20 CORNELIUS MITTERER (Wien, A): Lustiges Elend und affirmative Rebellion.  
Der Theatermacher Emanuel Schikaneder und seine (a)politischen Komödien

- 19.00 BUCHPRÄSENTATION: ***Johann Nestroy. O, ich Quintessenz !***  
Ausgewählte Stücke und Briefe, herausgegeben und mit einem Nachwort von  
ANTONIO FIAN. Salzburg: Jung & Jung 2015 (= Österreichs Eigensinn)

Einführung und Moderation: ULRIKE TANZER (Innsbruck, A)

LESUNG: ANTONIO FIAN

#### **Donnerstag, 9. Juli 2015:**

- 9.00 DISKUSSIONSRUNDE:  
VOLKSTHEATER: PATHOS IN DER POLITIK - POLITIK IN DER POSSE

Statement und Moderation:

WALTER PAPE (Köln, D) und ANTJE ARNOLD (Köln, D)

*Pause*

- 10.40 CAROLINE HERFERT (Wien, A): Die Okkupation Bosniens (1878) – ‚Dramatisierte  
Zeitungsberichte‘ im Spannungsfeld zwischen Patriotismus und Parodie

*Mittagspause*

Nachmittag zur freien Verfügung oder fakultativ:

- 15.00 Besuch der Ausstellung 'IDEE EUROPA - 200 Jahre Wiener Kongress' im BKA

Begrüßung und Eröffnung der Führung für die Nestroy-GesprächsteilnehmerInnen  
durch Sektionschef Dr. Manfred Matzka

Treffpunkt: 15.00: Ballhausplatz 1, 1010 Wien  
(Dauer der Führung: ca. 1,5 Stunden)

## Freitag, 10. Juli 2015

9.00 DISKUSSIONSRUNDE:  
Gespräch mit PETER GRUBER und JULIA DANIELCZYK

*Pause*

10.40 ALICE LE TRIONNAIRE-BOLTERAUER (Graz, A): Freiheit ist nicht oder Krähwinkel und Derrida

11.20 FEDERICA ROCCHI (Perugia, I): Die Theatralisierung des politischen Verhaltens. Zwei Politiker, von Beruf im Vergleich: Hyginus Heugeign und Eberhard Ultra

*Mittagspause*

15.00 OLIVER PFAU (St. Petersburg, RUS): Nestroys *Nur Ruhe* und seine russische Adaption

15.40 ARTUR ROBERT BIALACHOWSKI (Wroclaw, PL): Aktuelle Gesellschaftskritik in modernen Aufführungen der szenischen Werke Johann Nestroys

*Pause*

16.40 HENK J. KONING (Putten, NL): Das Alte hat abgetan, eine neue Zeit der Realistik auf der Bühne ist angebrochen. Einige zerstreute Bemerkungen zu Nestroys Parodien Holtei'scher Stücke

17.20 HELMUT HERLES (Königswinter, D): Sprachsignale und Inszenierungen. Was Journalisten und Politiker von Nestroy lernen könnten. Anmerkungen eines politischen Publizisten und Buchautors

*Gemeinsames Abendessen*

**Samstag, 11. Juli 2015:** Abreise

Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer!

Wir begrüßen Sie ganz herzlich zu den 41. Nestroy-Gesprächen in Schwechat, die Ihnen in den kommenden Tagen zu dem Thema "Patriotismus, Politik und Parodie" anregende und interessante Auseinandersetzungen bieten werden.

Gleich am ersten Abend steht ein Besuch einer Vorstellung von *Theaterg'schichten* von Johann Nestroy im Schlosshof Rothmühle auf dem Programm.

Unter der bewährten Regie von Peter Gruber spielt das bekannte Nestroy-Ensemble Schwechat.

Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt sowie informative und unterhaltsame Tage in Schwechat.

## **INFOS:**

### **KULINARISCHES:**

FELMAYER

Neukettenhoferstrasse 2-8/1, 2320 Schwechat  
Tel.: 01/ 890 43 52

Geöffnet: tägl. von 9.00 - 24.00 Uhr  
[www.felmayer.at](http://www.felmayer.at)

BRAUHAUS SCHWECHAT

Mautner-Markhofstraße 13, 2320 Schwechat  
Tel.: 01/ 7068606

Geöffnet: Mo. - Sa. von 11.00 - 23.30 Uhr  
So. von 11.00 - 22.00 Uhr  
[www.brauhaus-schwechat.at](http://www.brauhaus-schwechat.at)

### **TELEFONLISTE:**

Taxi-Funk: 01/ 707 88 88

Karten & Information: 01/ 707 82 72

Justiz-Bildungszentrum (Schloß Altkettenhof, Schloßstr.7, 2320 Schwechat): 01/ 707 65 66

Christine Bauer: 0699/ 11 606 345

Susanne Lindlar: 0676/ 955 09 69

[www.nestroy.at](http://www.nestroy.at) / 01/ 707 82 72

**Univ.-Prof. Dr. Jürgen Hein**  
**12. 1. 1942 – 1. 12. 2014**

Träger des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst I. Klasse,  
Träger des Ehrenzeichens der Stadtgemeinde Schwechat in Silber

Jürgen Heins erstes Buch Spiel und Satire in der Komödie Johann Nestroys beginnt mit einem Motto von Novalis: „Menschheit ist eine humoristische Rolle“.

Doch hat Jürgen Hein eigentlich nie eine Rolle gespielt, er war wie kaum ein anderer, den wir kennen, immer er selbst. Gleich, wen man fragt, die Familie, enge Freunde, Kollegen, Mitarbeiter, Studierende, für alle ist mit Jürgen Hein nicht nur der kluge Lehrer oder der bedeutende Forscher, der ehemalige Chef, Dekan oder Kollege gestorben, sondern der Mensch voller Humor und Liebenswürdigkeit.

Er widmete, wie seine Ehefrau es treffend zusammengefasst hat, seine Forschung „Raimund, Nestroy und dem Wiener Volkstheater, ihren Zeitgenossen, Grillparzer, Stifter, Hebbel, Grabbe, den Spielarten der Komödie, Lustspiel, Posse, Parodie, deren Vorlagenbearbeitung, dem Volksstück mit seinen neueren Vertretern Rosegger, Zuckmayer, Horváth“, er schrieb auch zur epischen Nachbargattung, der Dorfgeschichte von Berthold Auerbach und Gottfried Keller, sowie über die Anekdote. Er forschte und formulierte mit derselben Solidität, Klarheit und Umsicht, die er bei seiner editorischen Tätigkeit walten ließ.

Als Forscher und Lehrer war er ein wirklicher Philologe, oder wie man im 18. und 19. Jahrhundert einen Homme de lettres noch nannte, ein Literator in dem Sinne, wie Grillparzer einmal über Heinrich Heine urteilte: „Ich habe kaum je einen deutschen Literator verständiger reden gehört.“

Als Philologe ging er mit seiner editorischen Tätigkeit den „Königsweg der Philologie“; seine Arbeiten in dieser grundlegenden Disziplin der Germanistik sind Meisterwerke.

Obwohl er Philologe, Freund des Wortes war, machte er nie große Worte. Seine letzte Mail an mich war: „vielen Dank, lieber Walter – un mach et jood“.

Vor allem Nestroy und Schwechat bleiben mit seinem Namen untrennbar verbunden.

Die Internationale Nestroy-Gesellschaft in Wien initiierte er und begründete sie mit, er war einer der Hauptherausgeber der Historisch-kritischen Nestroy-Ausgabe (1977–2012), gab selbst zwölf Bände heraus; seit 2013 war er Mitherausgeber und Bandbearbeiter der neuen Historisch-kritischen Raimund-Ausgabe. Die 1975 begründeten Nestroy-Gespräche in Schwechat leitete er seit 1985.

Es waren wirkliche Gespräche, keine üblichen Tagungen, Kolloquien oder Workshops, die Jürgen Hein mit und für Kolleginnen und Kollegen aus Österreich und Deutschland, England und den USA, Australien und vielen anderen Ländern gestaltete. Der so genannte wissenschaftliche Nachwuchs war immer mit herausragenden Beiträgen beteiligt und wurde gefördert, die ‚nicht-wissenschaftlichen‘ Freunde Nestroys waren wie in kaum einer anderen literarischen Gesellschaft präsent und diskussionsfreudig, was nicht nur Jürgen Hein zu verdanken ist, sondern auch der offenen, freundlichen, zuvorkommenden Lebensart, dem Charme und der Gastfreundschaft Schwechats, Wiens, also der Österreicher.

In diesem Wien starb Jürgen Hein, in Köln wurde er geboren und lebte er bis zu seinem Tode – und man sagt auch den Kölnern eine gewisse Leichtigkeit nach. Im Anschluss an seine dortige Tätigkeit als Assistent und Lektor lehrte er im westfälischen Münster nach seiner Berufung von 1973 bis 2007, blieb aber immer Kölner und Wahl-Wiener.

Seine ehemaligen Studierenden und Mitarbeiter schwärmen noch heute von ihm – „man konnte jederzeit zu ihm kommen“. Seine Schülerin Claudia Meyer hat 2007 eine 486-seitige Festschrift mit 44 Beiträgen herausgegeben, die mit ihrem Titel Nestroy und Jürgen Heins Art gelungen verbindet: „Bis zum Lorbeer versteig ich mich nicht“. Claudia Meyer schreibt heute: „Wenn ich jetzt lese, was seine ehemaligen Hilfskräfte nach seinem Tod schreiben, dann wiederholt sich – in verschiedenen Facetten – das immer gleiche Bild: ‚Ich erinnere mich noch, wie freundlich ich damals von Herrn Hein aufgenommen wurde.‘ Und was soll ich sagen? Genau so war es!“

Die Lehre war ihm eine Sache des Herzens, die universitäre Verwaltung – er war von 1999 bis 2006 Dekan des Fachbereichs 09 Philologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster – eine Sache der sachlichen Geduld, getragen von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung.

Wenn man die scheinbar unscheinbaren Worte ‚freundlich‘ und ‚Freundlichkeit‘ ernst nimmt, sind sie die treffendsten, die man für den Wissenschaftler, Kollegen, Freund und Menschen Jürgen Hein finden kann. Denn, so Walter Benjamin: „die Freundlichkeit besteht nicht darin, Kleines nebenher zu leisten, sondern Größtes so zu leisten, als wenn es ein Kleinstes wäre“. Genau das hat Jürgen Hein getan.

Walter Pape

Johann Sonnleitner (Wien, A)

*Der Staatsbankrott 1811 und seine Effekte auf das Wiener Vorstadttheater*

Die von Frankreich verhängte Kontinentalsperre und der österreichische Staatsbankrott im Jahre 1811 stellen eine wichtige Zäsur im österreichischen Wirtschaftsleben dar. Die kostspieligen Kriege gegen Napoleon hatten die Staatskassen auf dramatische Weise geleert mit dem Effekt, daß das Papiergeld, der Bankozettel 80% seines Wertes einbüßte. „Viele waren über Nacht zu Bettlern geworden, andere aus dem Behagen des Reichthums in die Sorgen einer kleinbürgerlichen Existenz geworfen. Es gab solche, die den ungeheuren Wechsel des Schicksals nicht ertrugen und sich tödteten. Dennoch gieng die eigentliche Lebenskraft des Staates auch aus dieser Krisis unversehrt hervor, nur ein starker Besitzwechsel vollzog sich, anstelle der zugrunde gegangenen Capitalisten, Grundbesitzer, Fabrikanten und Speculanten trat bald ein neues Geschlecht von Wohlhabenden, und Wien erschien nach wie vor als eine behagliche Stadt, wo viel genossen und wenig gedarbt wird“, so die Darstellung Eugen Guglias in seiner *Geschichte der Stadt Wiens*<sup>1</sup> (1892). Dieser Besitzwechsel dürfte so dramatische nicht gewesen sein, sondern ist wohl so zu verstehen, daß der Abstand zwischen den Wohlhabenden, die über große Kapitalien verfügten, und dem Stand des Kleinbürgertums, der Handwerker und Dienstleister, sich etwas verringert hat, indem die Kapitalbesitzer entsprechend höhere Verluste hinnehmen mußten als die ärmeren Schichten. Dadurch verschärfen sich Status- und Standeskonflikte, d.h., der Abstand zwischen den Ständen dürfte sich etwas reduziert haben, indem eben Einkünfte aus sogenannten soliden bürgerlichen Berufen im Wert gestiegen waren. Diese Erschütterung des ständischen Gefüges wird in vielen Vorstadtkomödien thematisiert. Die Geldentwertung zieht aber auch beträchtliche Preissteigerungen nach sich. Man muß nun von der Hypothese ausgehen, daß das Vorstadttheater auf diese sozioökonomischen Probleme und Verschiebungen im Sozialgefüge reagiert und diese reflektiert. Armut und Geldverlegenheiten, Privatkonkurse, drohender Arrest wegen Zahlungsunfähigkeit, Konflikte zwischen Schuldnern und Gläubigern, aber auch Genußsucht und provokante Dresseitigkeit sind konstante Motive der Wiener Vorstadtkomödien.



*Johann Sonnleitner*

Ao.Prof. am Institut für Germanistik der Universität Wien

Studium der Germanistik und Romanistik an der Universität Wien, seit 1992 Assistent, 2004 Habilitation.

Forschungsschwerpunkte: Wiener Komödie 18. bis 20. Jahrhundert. Mitherausgeber der hist.-krit. Ferdinand Raimund-Ausgabe. Zahlreiche Aufsätze v.a. zur österreichischen Literatur.

Mithrsg. (gemeinsam mit Françoise Rétif) v.: Elfriede Jelinek: Geschlecht, Sprache und Herrschaft. Hrsg. v.:

Wendelin Schmidt-Dengler: Bruchlinien II. Vorlesungen zur österreichischen Literatur 1990 bis 2008. (2010)

Buchpublikationen (Auswahl)

Die Geschäfte des Herrn Robert Hohlbaum. Die Schriftstellerkarriere eines

Österreichers in der Zwischenkriegszeit und im Dritten Reich. Wien: Böhlau 1989.

Hanswurstiaden. Ein Jahrhundert Wiener Komödie. Salzburg: Residenz 1996

Philipp Hafner: Komödien. Wien: Verlagsbüro Lehner 2001; Philipp Hafner: Burlesken und Prosa. Wien:

Verlagsbüro Lehner 2006 ; Franz von Heufeld: Komödien. Wien: Verlagsbüro Lehner 2013

Matthias Mansky (Wien, A)

*Österreichische Finanzkatastrophen und Unterhaltungsdramatik  
im 19. Jahrhundert*

Der Vortrag bemüht sich, historische, wirtschaftliche Krisensituationen mit der Unterhaltungsfunktion populärer Theaterformen in Korrelation zu setzen. Ausgehend von den Finanzkatastrophen der Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert (Österreichischer Staatsbankrott 1811; Wiener Börsenkrach 1873) werden die Komödien und Unterhaltungsstücke der Wiener Vorstadttheater als Reflexionsmedien zeitgenössischer Lebensängste und wirtschaftlicher Instabilität diskutiert. Das in den Stücken der Vorstadttheater omnipräsente Geldmotiv kommt besonders der Dramaturgie der Komödie entgegen, da es das Bewegungsprinzip der Handlung durch schnelle Glückswechsel, Umverteilung von Gütern bzw. den Ausgleich von Interessen ziemlich unkompliziert gewährleistet (Daniel Fulda, Walter Pape).

Andererseits gilt es zu überlegen, inwieweit die Stücke als Reflexionsmedien des Alltags gelesen werden können. Hierbei muss die allmähliche Funktionalisierung der Vorstadttheater für Moral und Staatspatriotismus bedacht werden, die dem Unterhaltungstheater in politischen und wirtschaftlichen Krisenzeiten eine ambivalente Rolle zwischen (kaschierter) Kritik und Staatsaffirmation verleiht, der anhand des sich in den 40er Jahren etablierenden Volksstücks nachgegangen werden soll.

*Matthias Mansky,*

Studium der Deutschen Philologie in Wien. Promotion über den Wiener Offizier und Dramatiker Cornelius von Ayrenhoff.

Lektor am Institut für Theater-, Film und Medienwissenschaft (Universität Wien); Postdoc-Stipendiat der Klassik Stiftung Weimar (2015); wissenschaftlicher Mitarbeiter im FWF-Projekt *Staatsaktionen zwischen Repräsentation und Parodie* (2011-14); Research-Fellow am Institute of Germanic and Romance Studies (University of London, 2010); seit 2015: Redaktion der Fachzeitschrift *Nestroyana* (zusammen mit Walter Obermaier)

Wendelin-Schmidt-Dengler-Preisträger der Österreichischen Gesellschaft für Germanistik (2010)

Franz-Stephan-Preisträger der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts (2012)

Buchpublikationen: Cornelius von Ayrenhoff. Ein Wiener Theaterdichter Hannover: Wehrhahn 2013; Editionen in der Reihe Theatertexte des Wehrhahn-Verlags (Ayrenhoff, Gebler, Stephanie der Jüngere).

## *Theaterg'schichten*

Diskussionsrunde über Stück und Aufführung

*Moderation:* Johann Hüttner (Wien, A)

### *Univ.-Prof. Dr. Johann Hüttner;*

Geboren am 6. April 1939 in Wien. Studium der Theaterwissenschaft und Germanistik an der Universität Wien. Seit 1983 habilitiert für das Gesamtfach Theaterwissenschaft, seit 1991 Universitätsprofessor am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien, von 2000 bis zur Pensionierung Herbst 2004 Institutsvorstand. Auslandserfahrung durch Vorträge und internationale Symposien (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Brasilien, Kanada, USA) und Lehrtätigkeit (Gastprofessur in Leipzig).

Unterrichtete daneben von 1986 bis 2007 Literatur- und Theatergeschichte am Max-Reinhardt-Seminar der Universität (vormals Hochschule) für Musik und darstellende Kunst. Von 2004 bis 2014 wissenschaftlicher Leiter des Universitätslehrgangs „Kultur und Organisation“ an der Universität Wien.

### Forschungsschwerpunkte

Sozialgeschichte des Theaters; österreichische Theatergeschichte mit Schwerpunkt 19. Jahrhundert, Volkstheater, Theater- und Filmgeschichte insbesondere der 1920er bis 40er Jahre.

Einer der Gesamtherausgeber und Bandbearbeiter der neuen historisch-kritischen Nestroyausgabe (zuerst bei Jugend & Volk, dann bei Deuticke), Arbeit an der entstehenden neuen historisch- kritischen Ferdinand Raimund Ausgabe.

Clara Gallistl (Wien, A)

*Schulden und Währung. Theatertexte Adolf Bäuerles  
im Spiegel der Finanzpolitik unter Franz II./I.*

Nicht nur im von der Zensur verbotenen Stück „Die Kursspekulanten“, sondern auch in zugelassenen und überaus populären Stücken (etwa *Die Bürger in Wien*) stellt Adolf Bäuerle die krisenhafte ökonomische Realität der Nuller- und Zehnerjahre des 19. Jahrhunderts dar.

In diesem Vortrag werden ausgewählte Stücke Bäuerles in den Kontext von Zustandekommen, Durchsetzung und Auswirkung des Staatsbankrotts von 1811 gesetzt.

*Mag.<sup>a</sup> Clara Gallistl*

Studium der Germanistik an der Universität Wien (Fokusinteressen: Österreichische Literatur, Konstruktion nationaler Identität, Drama) mit einer Arbeit zum Theater Peter Handkes abgeschlossen. Seit 2014 Doktorandin am Institut für Germanistik (Dissertationsprojekt: Thematisierungen des Staatsbankrotts von 1811 in Texten des Wiener Vorstadttheaters). Lebt und arbeitet als Kulturmanagerin, Autorin und Regisseurin in Wien.

Franz Leander Fillafer (San Domenico di Fiesole, I)

*Der ‚innere‘ Feind. Zur Sozial- und Metapherngeschichte der Restauration*

Ausgehend von der Formel „Theatralisierung der Politik“ diskutiert mein Vortrag einige Kernfragen der politischen Kultur der vormärzlichen Habsburgermonarchie. Dabei werde ich die Figur des „inneren Feindes“ als interdiskursives Scharnier benützen, um verschiedene Quellengattungen vom politischen Memorandum über den katholischen Erbauungsroman bis hin zur Modezeitschrift miteinander in Beziehung zu setzen und den Katachresen-Mäandern zwischen diesen Gebieten nachspüren. Hier soll es nicht darum gehen, die Basismetapher des „inneren Feindes“ lediglich als Bildspender für Sachverhaltsfixierungen des „Sozialen“ zu verstehen, vielmehr beabsichtige ich zweierlei: zum einen soll das Verhältnis der Figur zu zwei weiteren epochensignaturhaften Metaphern, jenen des „Wählers“ und des „Rechtsbodens“, bestimmt werden. Zum anderen wird es darum gehen, aufzuzeigen, wie diese Metapher des inneren Feindes die Selbsteinredetechniken der vormärzlichen Bürokratie prägte, wie sie die Erfassung der sozialen Wirklichkeit formatierte. Hier lassen sich die Stränge der „Demagogenverfolgung“, des vormärzlichen Sozialprotests, der Steuergesetzgebung sowie der Gegenüberstellung von „Pöbel“ und „gutem Volk“ zu einem Knoten schürzen.

*Franz Leander Fillafer, Dr.phil.,*

ist Max Weber-Fellow am Europäischen Hochschulinstitut (EUI) San Domenico di Fiesole. Seine Forschungsgebiete umfassen die Ideengeschichte der Frühen Neuzeit, die Geschichte der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert und die Wissenschaftsgeschichte der Geistes- und Sozialwissenschaften im 20. Jahrhundert. Fillafers Buch über die Aufklärung und ihr Erbe in der Habsburgermonarchie erscheint 2016.

Łukasz Bieniasz (Wrocław, PL)

*„...nichts in politischer und staatskluger Hinsicht (man ist hier noch verdamt vorsichtig)“ – Louis Angely im Briefwechsel mit den Theatermenschen Wiens.*

Am 22.4.1819 schreibt der damals als Mitglied des Kaiserl. Deutsch. Hoftheaters in St. Petersburg Louis Angely an den im Jahr 1818 an das Wiener Hofburgtheater berufenen Theaterschauspieler und Schriftsteller Carl Ludwig Costenoble einen Glückwunschbrief und wendet sich gleichzeitig mit einer Bitte: „Sie, mein werther Freund! sitzen jetzt in dem Mittelpunkt der dramatischen Erzeugnisse und besonders der Komik, und deshalb bitte ich Sie dringend, erbarmen Sie sich meiner, und rathen u. verhelfen Sie mir zu einigen ächt komischen Opern und Stücken, welche nämlich mit Erfolg sich auf unsere Boden verpflanzen lassen, das heißt, welche nicht so local Wienerisch sind, daß nirgend anders gefallen können, und welche nichts in politischer und staatskluger Hinsicht (man ist hier noch verdamt vorsichtig) von der Zensur gestrichen werden können.“ Das Schicksal führt Angely jedoch nicht nach Wien, sondern nach Berlin, wo er seit Anfang der 20er Jahre tätig ist. Enttäuscht verlässt er 1830 das Königstädter Theater und widmet sich ausschließlich der Übersetzungsarbeit. In der „Zeitung für die elegante Welt“ lesen wir jedoch folgenden Nachruf auf den am 16.11.1835 in Berlin verstorbenen Angely: „Man kann nicht behaupten, daß Angely ohne alles Talent war, um aus der Königstädter Bühne ein Volkstheater zu machen, wie es dazu vor einem Jahrzehend den Anlauf nahm. Er fand jedoch im berliner Volkscharakter nicht denselben Stoffreichthum, wie er sich in Wien dem lokalen Volkspossendichter darbietet.“ Die Frage welche sich hier stellt ist, in wie weit Louis Angely ein Wiener im Körper eines Berliners war? Wie war sein Verhältnis zu Berlin? Gab es Unterschiede in der Rezeption seiner Werke und Schauspielkunst in Wien und Berlin? Das sind nur einige Fragen, welche im Rahmen einer kompakten Schilderung des Verhältnisses Angely – Wien beantwortet werden. Der Einblick in die einzelnen, erhalten gebliebenen Briefe von und an Louis Angely ist ein Versuch nicht nur konkrete Konstellationen der Theatermenschen der ersten Hälfte des 19. Jh.s zu rekonstruieren, sondern auch evtl. Spannungen und Annäherungen zwischen den zwei miteinander wetteifernden Theaterbühnen, u. a. Berlins und Wiens, sichtbarzumachen. Als Grundlage dienen hier nicht nur Presseartikel, sondern vor allem Briefe an Karl von Holtei, Karl Schwarz oder von Ludwig Cramolini.

*Łukasz Bieniasz,*

Universität Wrocław, Mitarbeiter am Lehrstuhl für österreichische Literaturgeschichte am Institut für Germanistik. Promotion im Jahr 2008 zum Thema: *Kulturtransfer zwischen Schlesien und Brandenburg-Preußen am Beispiel der publizistischen Aufklärungsdiskussionen 1785–1806*. (erschienen im Wehrhahn-Verlag im Februar 2015) Forschungsschwerpunkte: Kulturtransfer, literarische Kommunikation 1750 – 1850 (Austausch, Kontroverse, Polemik. Die literarische Kommunikation zwischen Wien und Berlin von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts), Geheimbünde in Schlesien und Polen im 18. Jh., konfessioneller Nonkonformismus im brandenburgisch-schlesisch-großpolnischen Grenzgebiet in der frühen Neuzeit.

Cornelius Mitterer (Wien, A)

*Lustiges Elend und affirmative Rebellion. Der Theatermacher  
Emanuel Schikaneder und seine (a)politischen Komödien*

Aus ärmlichen Verhältnissen stammend stieg Emanuel Schikaneder vom umherziehenden Schauspieler zu einer der schillerndsten Theaterpersönlichkeiten der Zeit auf, gründete das hochtechnisierte Theater an der Wien und residierte im sogenannten Lehár-Schikaneder-Schlössl, um schließlich verarmt in geistiger Umnachtung zu sterben und in einem anonymen Massengrab beigesetzt zu werden.

Schikaneders Erfolge werden auf seine Zusammenarbeit mit Mozart, sein unternehmerisches Geschick und die affirmativen Unterhaltungsstücke, die auf ein breites Publikum zugeschnitten waren, zurückgeführt. In diesem Beitrag möchte ich mich auf den letztgenannten Punkt beziehen und diskutieren, ob seinen Komödien gesellschafts- und machtkritische Implikationen zugesprochen werden können. War das Lachen nicht bereits als subversiver Befreiungsakt zu verstehen?

Liegt nicht gerade in der Aussparung lebenswirklicher Schilderungen auf der Bühne ein potentiell provozierender Unruhefaktor? Oder wirkten Schikaneders oft als epigonal abgewertete Dramen schlicht im Dienste der absolutistischen Machtverherrlichung, der sich auch Gottscheds und Sonnenfels' Normästhetik unterordnete?

Die Tatsache, dass Emanuel Schikaneders Komödien zu einem großen Teil nicht alleine für ein bestimmtes Theater in nur einer Stadt geschrieben worden sind, somit also keine Reaktionen auf die zum Beispiel höfischen Nebentheater darstellten, erfordert eine neue Auseinandersetzung mit der Patriotismus-, Politik- und Parodie-Fähigkeit seiner Stücke. Die *Zauberflöte* steht bewusst nicht im Mittelpunkt meiner Auseinandersetzung, auch wenn das Libretto als unfreiwilliger Wegbereiter des späteren parodistischen Zauberspiels betrachtet werden kann (vgl. Jürgen Hein: *Das Wiener Volkstheater*). Die hier skizzierten Fragestellungen sollen anhand der Folie politisch-gesellschaftlicher Umwälzungen, die Französische Revolution und Napoleonischen Kriege, sowie der dramenästhetischen Neuerungen und sozioökonomischen Theater-Begebenheiten vor der Restauration reflektiert werden und einen lohnenden Blick auf den nicht unwesentlichen Vorläufer von Raimund und Nestroy freigeben.



*Cornelius Mitterer,*

wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der Biographie, wo er derzeit u.a. eine Dissertation über Richard Schaukal verfasst. Er studierte Germanistik und Romanistik, beide Fächer schloss er mit Arbeiten über Emanuel Schikaneder (bei Prof. Johann Sonnleitner) bzw. Giovanni de Gamerra ab, die im 18./19. Jahrhundert als Librettisten und Dichter in Wien tätig waren.

## Buchpräsentation:

*Johann Nestroy. O, ich Quintessenz !*

Ausgewählte Stücke und Briefe, herausgegeben und mit einem Nachwort von Antonio Fian. Salzburg: Jung & Jung 2015 (= Österreichs Eigensinn)

Einführung und Moderation: Ulrike Tanzer (Innsbruck, A)

Lesung: Antonio Fian

### *Antonio Fian*

geb. 1956 in Klagenfurt. Schriftsteller, Essayist und Dramatiker. Aufgewachsen in Spittal an der Drau, 1976 Übersiedlung nach Wien. Mitbegründer und von 1976 bis 1983 Herausgeber der Literaturzeitschrift *Fettfleck*. Zahlreiche Veröffentlichungen (v.a. im Grazer Literaturverlag Droschl), darunter wöchentlich publizierte Dramolette im *Falter* und seit Jänner 2005 im *Standard*.

### **Werke (Auswahl)**

#### Dramolett-Sammelbände

- ⌚ *Was bisher geschah*. Dramolette. – Graz, Wien: Droschl 1994.
- ⌚ *Was seither geschah*. Dramolette II. – Graz: Droschl 1998.
- ⌚ *Alarm*. Dramolette III. – Graz, Wien: Droschl 2002.
- ⌚ *Bohrende Fragen*. Dramolette IV. – Graz, Wien: Droschl 2007.
- ⌚ *Man kann nicht alles wissen*. Dramolette V. – Graz, Wien: Droschl 2011.

#### Romane

- ⌚ *Schratt*. Roman. – Graz, Wien: Droschl 1992.
- ⌚ *Das Polykrates-Syndrom*. Literaturverlag Droschl, 2014. ISBN 978-3-85420-938-6

#### Erzählungen

- ⌚ *Der Alpenförster. Aufwühlende Bilderzählungen über Liebesgewalt, Herzenstreue und Schicksalsmacht*. Mit Hansi Linthaler. – Frankfurt am Main: Eichborn 1987.
- ⌚ *Einöde. Außen, Tag*. Erzählungen. – Graz, Wien: Droschl 1987.
- ⌚ *Schreibtische österreichischer Autoren*. Erzählungen. Photographien. Mit Nikolaus Korab. – Graz, Wien: Droschl 1987.
- ⌚ *Helden, Ich-Erzähler. Sieben Beispiele*. Erzählungen. – Graz, Wien: Droschl 1990.
- ⌚ *Bis jetzt*. Erzählungen. – Graz, Wien: Droschl 2004.
- ⌚ *Im Schlaf*. Erzählungen nach Träumen. – Graz, Wien: Droschl 2009.

## Theater

- ⌚ *Die Büchermacher*. Regie: Christian Ankwitsch. Wien: Remise Engerthstraße, 11. Dezember 1992.
- ⌚ *Peymann oder Der Triumph des Widerstands*. Regie: Christian Ankwitsch. Wien: Theater im Künstlerhaus, 1992.
- ⌚ *Bussi, Kant oder Der Rückfalltäter*. Regie: Christian Ankwitsch. Bühnenbearb.: Martina Winkel. Co-Produktion: Kulturverein Perchtoldsdorfer Kreis. Wien: Remise (Wiener Festwochen), 1994.
- ⌚ *Ermittlungen, Ergebnisse*. Regie: Bernd Jeschek. Salzburg: Mozarteum, 1996.
- ⌚ *Hennir*. Regie: Hanspeter Horner. Mit Isabel Karajan, Bruno Ganz, Gerhard Gruber. Wien: Theater Nestroyhof Hamakom, 2009.

## Hörspiele

- ⌚ *Blöde Kaffern, dunkler Erdteil*. Mit Werner Kofler. Regie: Hans Gerd Krogmann. ORF Wien, RB, 1. Dezember 1987.
- ⌚ *Der Erlöser*. Mit Werner Kofler. Regie: Hans Gerd Krogmann. ORF Wien, HR, 18. Mai 1989.

## Essaybände

- ⌚ *Es gibt ein Sehen nach dem Blick*. Aufsätze. – Graz, Wien: Droschl, 1989.
- ⌚ *Hölle, verlorenes Paradies*. Aufsätze und Polemiken. – Graz, Wien: Droschl 1996.

## Weitere Publikationen

- ⌚ *3 Stück Österreich*. Mit Elisabeth Reichart, Bodo Hell. – Salzburg: edition eizenbergerhof/edition prolit 1996.
- ⌚ *Lieselotte*. Regie: Johannes Fabrick. Wega Film, Wien, 1998<sup>[3]</sup>
- ⌚ *Üble Inhalte in niedrigen Formen*. Gedichte. – Wien, Graz: Droschl 2000.
- ⌚ *Tod auf dem Mond*. für das sirene Operntheater 2007

## Auszeichnungen

- ⌚ 1980: Nachwuchsstipendium des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst für Literatur
- ⌚ 1985: Staatsstipendium des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst für Literatur
- ⌚ 1988: Förderungspreis der Stadt Wien für Literatur
- ⌚ 1990: Österreichischer Staatspreis des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst für Kulturpublizistik
- ⌚ 1992: Förderungspreis des Landes Kärnten für Literatur
- ⌚ 1994: Förderpreis zum Hans-Erich-Nossack-Preis
- ⌚ 1996/97: Projektstipendium des Bundesministeriums für Wissenschaft, Verkehr und Kunst
- ⌚ 2004: Förderpreis zum Lessing-Preis für Kritik
- ⌚ 2009: Johann-Beer-Literaturpreis der Oberösterreichischen Ärztekammer und der Deutschen Bank
- ⌚ 2014: Humbert-Fink-Literaturpreis der Stadt Klagenfurt
- ⌚ 2014: Longlist beim Deutschen Buchpreis mit *Das Polykrates-Syndrom*

## *Ulrike Tanzer,*

Univ.-Prof., Leiterin des Forschungsinstituts Brenner-Archiv der Universität Innsbruck

Forschungsschwerpunkte: Literatur des 19. u. 20. Jahrhunderts, Gegenwartsliteratur, Glückskonzeptionen in der Literatur, Editionstechnik, Literaturdidaktik, Leseforschung.

2002-2012 Co-Schriftleitung der Zeitschrift *Nestroyana. Blätter der Internationalen Nestroy-Gesellschaft* (bis 2009 gem. mit W. Edgar Yates, bis 2012 gem. mit Marion Linhardt).

Zahlreiche Publikationen, zuletzt: (Hrsg., gem. Julia Danielczyk): *Unerwartete Entdeckungen. Beiträge zur österreichischen Literatur des 19. Jahrhunderts*. Wien: Lehner 2014 (= Quodlibet 12).

(Hrsg., gem. mit Evelyne Polt-Heinzl und Daniela Strigl): *Leseausgabe der Werke Marie von Ebner-Eschenbachs in vier Bänden*. St. Pölten, u.a.: Residenz 2014f.

## DISKUSSIONSRUNDE:

### *Volkstheater: Pathos in der Politik – Politik in der Posse*

#### Statement und Moderation:

Walter Pape (Köln, D) und Antje Arnold (Köln, D)

1852 schreibt Gottfried Keller: „denn heute ist alles Politik und hängt mit ihr zusammen von dem Leder an unserer Schuhsohle bis zum obersten Ziegel am Dache, und der Rauch, der aus dem Schornsteine steigt, ist Politik und hängt in verfänglichen Wolken über Hütten und Palästen, treibt hin und her über Städten und Dörfern.“ In diesem Sine sind alle Possen und Lustspiele Nestroys ‚politisch‘, d.h. haben mit „bürgerlichen Angelegenheiten“ im Sinne des ursprünglichen Begriffs des Politischen zu tun.

#### *Die (parodierte) politische Rede*

Die Zeit des Volkstheaters, vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, war jedoch eine Zeit, in der Politik in der Vorbereitung und im Gefolge der Revolutions- und Demokratisierungsversuche eine neue Dimension gewann: Ähnlich wie im alten Griechenland die Entstehung der Demokratie und die Herausbildung der Rhetorik zusammengehören, wurde die Politik auch im deutschsprachigen Raum vor allem in Reden und Rednern manifest und diese Reden wurden von Pathos getragen, von einem hohen leidenschaftlichen Stil, der auch bei den Hörern Leidenschaft erregen sollte. Aber weder das blutige Ende der ersten Demokratisierungsversuche noch reale politische Revolutionsereignisse boten Stoff oder Bezugspunkte für eine Komödie.

Wenn also tatsächlich ‚Politik‘ in Nestroys Possen auftaucht, dann in der Form der Parodierung oder der satirischen Darstellung von Figuren, Klischees oder eben: des für die Gattung der Komödie ungeeigneten Pathos. Nestroy selbst ist durch seinen Rhetorikunterricht, seine Bühnen- und Schriftstellererfahrung der zeitgenössischen politischen Rede weit voraus. Und wie bereits der Redestil der Revolutionäre von Zeitgenossen kritisiert wurde, so tut das auch Nestroy am Beispiel einer ungehaltenen Rede Ultras: „Das ist der Moment zu einer begeisternden Rede.“ Kommt aber wegen unablässiger Vivat-Rufe nicht über die Anrede „Meine Herren!“ hinaus: „ULTRA *vom Stuhle steigend*. Der Enthusiasmus ist zu groß, von Red’halten is da keine Spur.“ Die Rede des Schauspielers ex tempore (was von der Zensur untersagt war) ist nur scheinbar authentisch und kunstlos.

## *Sittlicher Ernst und die heiligsten Rechte der Menschheit:*

### *Die Rede und der Redner*

„Bedeutende Redeanlässe“ waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die „Befreiungskriege (Johann Gottlieb Fichte: *Reden an die deutsche Nation*. Berlin 1808) und die Revolution von 1848 (Ludwig Uhland, Robert Blum)“ (*Sachlexikon: Rede*. Killy Bd. 14, S. 273). Wie Karl-Heinz Göttert festgestellt hat (Mythos Redemacht, 2015), spielten während der 1848er Revolution bei der Beurteilung der Redefähigkeit „Parteizugehörigkeiten anfangs noch eine geringe Rolle, Rechte applaudierten auch Linken und umgekehrt.“ Das weiß auch Nestroy, der Heugeign in *Lady und Schneider* sagen lässt: „Sie müssen mich noch wo an die Spitze stellen, sey 's Bewegung oder Clubb, liberal, legitim, konservativ, radical, oligarchisch, anarchisch oder gar kanarchisch, das is mir Alles eins, nur Spitze!“

Vorrangig wurde das Auftreten als solches beachtet, man möchte meinen: aufgrund der völlig fehlenden Erfahrung und nicht geringen Überraschung, politische Redner in kaum erhofften Dimensionen agieren zu sehen. So wirkte Heinrich von Gagern, Präsident der Frankfurter Nationalversammlung, „durch die Würde seiner Haltung, den sittlichen Ernst seiner Worte, die tiefe Kraft seiner Stimme: seine stolze und markige Gestalt mit den männlichen Zügen [...] schien die Versammlung ehr zu beherrschen als zu leiten“ (*Die Gegenwart 1850*, zit. nach Göttert: *Geschichte der Stimme*). Malwida von Meysenburg bringt religiös überhöhtes und politisches Pathos zusammen, wenn sie von Frankfurt am Main vom März 1848 berichtet: So „stieg der Redner nicht auf die Kanzel, um irgendeiner Betrachtung regelrecht zu folgen, sondern er sprach am Altar feurige Worte der Begeisterung, indem er die Gemeinde aufforderte, bereit zu sein, einen freudigen Kampf zu kämpfen um die heiligsten Rechte der Menschheit.“

### *Komisches Pathos*

Aber die Zeitgenossen (hier Heinrich Laube) machten schon auf die komischen Seiten von Rednern aufmerksam: „etwa im Falle von Justus Timotheus Balthasar von Linde, der mit ‚Lauter‘-Rufen sofort unterbrochen wurde und kaum Beachtung fand. Der links orientierte Vielredner Moritz Mohl, der schon verlacht wurde, wenn nur sein Name zum Aufruf kam, hatte nach Laube eine ‚dünne Stimme‘, die sich nach anderer Aussage bis zur ‚steilsten Fistel‘ steigerte, außerdem gestikulierte er übertrieben. Nach Kalisch wurde ihm freilich schon seine pudelartige Perücke zum Verhängnis: sie allein zerstöre den ganzen Vortrag, hieß es.“ (Göttert, *Geschichte der Stimme*).

Nicht nur die Performanz kann lächerlich sein, wenn das *aptum* verfehlt wird, auch Stilbrüche – Katachresen – zeigen, dass Nestroys Komik im politischen wie unpolitischen Kontext aus metaphorischen Bildbruch erwächst (bereits Cicero hatte vor übermäßigen Neologismen gewarnt):

- Ein Zensor ist ein menschgewordener Bleistift, oder ein bleistiftgewordener Mensch, ein fleischgewordener Strich über die Erzeugnisse des Geistes, ein Krokodil, das an den Ufern des Ideenstromes lagert, und den darin schwimmenden Literaten die Köpfe abbeißt. (*Freiheit in Krähwinkel*, 1848)
- Nur her da ihr Polypenarme der Justiz! (*Der alte Mann mit der jungen Frau*, 1849)
- Mein Hirn sitzt schon als alte Bruthenn' auf dem Basilisken-Ei der Rache! (*Mein Freund*, 1851)

Wir müssen also bei der Diskussion des Verhältnisses von „Pathos in der Politik“ und „Politik in der Posse“ dreierlei beachten:

1. Die fehlende Tradition und Erfahrung in öffentlicher Rede ebenso wie ihr pathetischer Ernst fordern die Parodie durch erfahrene Verfasser von Possenreden geradezu heraus, zumal wenn die Possen-Figuren als Intriganten (Schlankel im *Haus der Temperamente*, Nebel in *Liebesgeschichten und Heiratssachen*) in der Tradition des ‚Politicus‘ stehen. Der muss simulieren und dissimulieren können und verkörpert damit die Seite negativen ‚politischen‘ Handelns.
2. Im Bereich der (öffentlichen, politischen) Rede und der Politik sind überhaupt die zeitgenössischen Diskurse von den heutigen grundverschieden.
3. Die dramatische Rede hat nicht die Zweckgebundenheit einer politischen Rede, sondern kann zeigen, wie Pathos nicht nur in der Politik gehörig misslingen kann.

## *Antje Arnold*

Studium der deutschen und klassischen Philologie sowie der Archäologie der römischen Provinzen in Köln, Birmingham und Prag; Promotion zum Thema „Rhetorik der Empfindsamkeit“ 2011; beschäftigt am Institut für deutsche Sprache und Literatur II der Universität zu Köln.

Aktuelle Forschungsschwerpunkte:

Rhetorik und Emotionen: Lektürewirkung, Symbolverstehen; Kriminalliteratur und Theorie der Unterhaltung; Dramendidaktik; Autofiktionalität

Publikationen in Auswahl

- Ⓜ Rhetorik der Empfindsamkeit. Unterhaltungskunst im 17. und 18. Jahrhundert. Berlin, Boston: de Gruyter 2012 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte. 73).
- Ⓜ Antje Roeben, Daniel Fulda und Norbert Wichard (Hrsg.): „Kann man denn auch nicht lachend sehr ernsthaft sein?“ Sprachen und Spiele des Lachens in der Literatur. Berlin, New York: de Gruyter 2010.
- Ⓜ ‚Echte Liebe‘. Empfindsamkeit zwischen Rhetorik und Authentizität. In: Christof Hamann, Filippo Smerilli (Hrsg.): Sprachen der Liebe. Von Platons ‚Symposion‘ bis zur TV-Serien der Gegenwart. Würzburg: Königshausen & Neumann 2015 (Konnex. 8).
- Ⓜ „Original-Geschichte“ und „Buch des Andenkens“. Rahel Levin Varnhagens Briefe. – In: Ingo Breuer, Katarzyna Jastal, Pawel Zarychta (Hrsg.): Gesprächsspiele & Ideenmagazine. Heinrich von Kleist und die Briefkultur um 1800. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2013, S. 297–304.
- Ⓜ „Eine wahre Geschichte zur lehrreichen Unterhaltung armer Fräulein“: Zur Emotionalisierung in Arnims „Gräfin Dolores“. – In: Walter Pape (Hrsg.): Emotionen in der Romantik. Repräsentation, Ästhetik, Inszenierung. Berlin: de Gruyter 2012 (Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft).

## *Walter Pape,*

Universitätsprofessor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität zu Köln, Gastprofessuren, Fellowships in den USA. Vorsitzender des Stiftungsrates des Kasseler Literaturpreises für grotesken Humor, Präsident der Internationalen Arnim-Gesellschaft; Ehrendoktorwürde der Karls-Universität Prag (2010). – Forschungsschwerpunkte: Ästhetik, Aufklärung, Romantik, Sprachspiel, Komödie und komische Literatur, Nestroy, Sprachphilosophie und Dichtung, Politische Lyrik, Kinderliteratur, Romane des 18.–20. Jahrhunderts, Kulturgeschichte der Metaphorik, Gegenwartsliteratur, Thomas Bernhard.

Buchveröffentlichungen: Joachim Ringelnatz (1974); Wilhelm Busch (1977); Das literarische Kinderbuch. Studien zur Entstehung und Typologie (1981); Aesthetic Illusion: Theoretical and Historical Approaches (Hrsg., zus. mit Frederick Burwick, 1990); 1870/71 – 1989/90: German Unifications and the Change of Literary Discourse (Hrsg., 1993), Reflecting Senses: Appearance and Illusion in Literature, Culture, and the Arts (Hrsg., zus. mit Frederick Burwick, 1995), Boydell's Shakespeare Gallery (Hrsg., zus. mit Frederick Burwick, 1996), Erzählkunst und Volkserziehung. Das literarische Werk des Jeremias Gotthelf (Hrsg., zus. mit Hellmut Thomke und Siliva Serena Tschopp, 1999), Germany and Eastern Europe 1870–1996: Cultural Identities and Cultural Differences (Hrsg., zus. mit Keith Bullivant und Geoffrey Giles, 1999); Das Andere Essen: Kannibalismus als Motiv und Metapher in der Literatur (Hrsg., zus. mit Daniel Fulda, 2001); Arnim und die Berliner Romantik. Kunst, Literatur und Politik. Berliner Kolloquium der Internationalen Arnim-Gesellschaft. (Hrsg., 2001). Hauptherausgeber der Reihe European Cultures. Studies in Literature and the Arts de Gruyter 1993–2000. Romantische Identitätskonstruktionen: Nation, Geschichte und (Auto-)Biographie. Glasgower Kolloquium der Internationalen Arnim-Gesellschaft (Hrsg., zus. mit Sheila Dickson 2003); Das „Wunderhorn“ und die Heidelberger Romantik: Performanz, Mündlichkeit, Schriftlichkeit (Hrsg., 2005); A View in the Rear-Mirror. Romantic Aesthetics, Culture, and Science Seen from Today (Hrsg., 2006); Romantische Metaphorik des Fließens. Körper, Seele, Poesie (Hrsg., 2007); Raumkonfigurationen in der Romantik (Hrsg., 2009); Zehn Jahre Universitätspartnerschaft. Univerzita Karlova v Praze – Universität zu Köln. Kolloquium zur Universitäts- und Fachgeschichte (Hrsg., 2011); Emotionen in der Romantik. Repräsentation, Ästhetik, Inszenierung (Hrsg. Antje Arnold und Walter Pape, 2012); Die Farben der Romantik. Physik, Physiologie, Kunst, Ästhetik (Hrsg., 2014); China und Europa: Sprache und Kultur, Werte und Recht (Hrsg. Walter Pape et al., 2014). – Darüber hinaus Editionen von Ringelnatz (Werke und Briefe, 8 Bände, 1982–88, 2. Aufl. 1994), Lessing, Mendelssohn, Hoffmann von Fallersleben. Zahlreiche Aufsätze zur deutschen Literatur des 17.–20. Jahrhunderts.

Caroline Herfert (Wien, A)

*„und so tragn wir halt in Gottsnam, an der Spitze unserer Hausbajonette die Segnungen der Kultur in das schöne Bosnien“ – ‚Dramatisierte Zeitungsberichte‘ der Okkupation Bosniens im Spannungsfeld zwischen Patriotismus und Parodie*

Die österreichisch-ungarische Okkupation Bosniens 1878 avancierte spätestens mit dem Beginn des Berliner Kongresses monatelang zum Hauptthema der Tagespresse, sodass auch das Unterhaltungstheater in Wien zeitnah auf die innenpolitisch umstrittenen jüngsten Geschehnisse reagierte. Von Anfang August bis Ende November 1878 konnte das Wiener Publikum – abgesehen von kurzen Unterbrechungen – täglich eine oder mehrere Produktionen im Fürsttheater sowie im Ringtheater sehen, die sich in einer Mischung von komischen und patriotischen Elementen den Fortschritten des Feldzuges, der Mobilisierung von Reservisten, den Umständen der Okkupation sowie der Medienberichterstattung befassen. Ferner imaginierten die Inszenierungen die prospektive Zukunft der besetzten Gebiete unter k.u.k. Herrschaft. Es handelt sich dabei vor allem um Einakter mit Genrebezeichnungen wie „patriotisch-militärisches Zeitbild“, „militärisches Genrebild“, Posse oder Schwank mit Gesang sowie mehraktige Volksstücke der Gebrauchsautoren Karl Bayer, Josef Doppler, Karl Elmar, Ludwig Gottsleben, Anton Langer und Carl Costa. Bemerkenswert erscheinen sowohl die Dauer als auch die Dichte der aufeinanderfolgenden Produktionen, die den Okkupationsfeldzug ebenso thematisierten wie den politischen und medialen Kontext, in den sie eingebettet waren: Parallel zur Berichterstattung über den Okkupationsfeldzug und beeinflusst von den Printmedien trug die Verhandlung der Okkupation in „dramatisierten Zeitungsberichten“ – eine Bezeichnung Johann Hüttners – ebenso zur Unterhaltung wie zur effektvollen Darstellung der verfügbaren Nachrichten bei. Die Berichterstattung der Printmedien diente nicht nur als Informationsquelle für die Theatertexte, sondern auch als wichtiger Bezugspunkt, der in die Handlung integriert oder in Dialogen und Couplets aufgegriffen wurde. Offiziell begründet wurde die Okkupation vor allem mit dem zivilisatorischen Sendungsbewusstsein und der humanitären Pflicht der Habsburgermonarchie, in der Krisenregion für Ordnung und Stabilität zu sorgen sowie „Kultur in den Osten“ zu tragen. Diese Phrase der Kulturmission wurde im Vorfeld und Verlauf des Okkupationsfeldzuges in Kommentaren der oppositionellen Tageszeitungen durchaus kritisch besprochen, während sich humoristische Zeitungen über die Formel lustig machten. Auch die meisten zeitnah entstandenen Theatertexte rekurrten im Spannungsfeld zwischen Patriotismus und Parodie auf die allgegenwärtige Phrase.



*Caroline Herfert,*

geboren 1983. Doppelstudium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie Arabistik an der Universität Wien. Theaterhistorische Diplomarbeit (2009) über den „*Wiener Türk*“ *Murad Efendi (1836–1881)*. 2009–2011 Mitarbeiterin des Don Juan Archiv Wien. 2011–2014 DOC-Stipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Projektmitarbeiterin und Lehrbeauftragte am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien sowie Associate des DFG-Projektes „Global Theatre Histories“ (LMU München). Dissertation (2014) über *Inszenierungen der Porta Orientis Wien. Theaterhistoriographische Perspektiven auf die Orientmode um 1900*. [caroline.herfert@univie.ac.at](mailto:caroline.herfert@univie.ac.at)

## *Diskussionsrunde:*

### Gespräch mit Peter Gruber und Julia Danielczyk

#### *Julia Danielczyk,*

Literatur- und Theaterwissenschaftlerin, geboren 1972 in Wels, OÖ. Bis 2013 stv. Leiterin der Handschriftensammlung der Wienbibliothek im Rathaus, Literaturreferentin der Stadt Wien, Lehrbeauftragte an den Universitäten Wien, Bern und Mainz, Theaterkritikerin bei den Salzburger Nachrichten und der Furche. Zahlreiche Publikationen zur österreichischen Literatur und zum Theater.

#### Herausgeberschaften:

*Zurück in die Zukunft* – Digitale Medien und historische Buchforschung. Wiesbaden: Harrassowitz 2015 (Mitherausgeberin zusammen mit Murray G. Hall, Christine Hermann, Sandra Vlasta; Band in Vorbereitung)  
*Unerwartete Entdeckungen*. Beiträge zur österreichischen Literatur des 19. Jahrhunderts. Wien: Lehner 2014. (Mitherausgeberin zusammen mit Ulrike Tanzer)  
*Das Gedächtnis der Stadt*. 150 Jahre Wienbibliothek. Wien, München: Oldenbourg 2006. (Mitherausgeberin zusammen mit Sylvia Mattl-Wurm und Christian Mertens)

#### Aufsätze/Beiträge:

"Am Ende der Ordnung der Welt. Österreichische Literatur der 1980er Jahre." In: Brigitte Borchardt-Birbaumer/Berthold Ecker (Hg.): *Die 80er Jahre. Pluralismus an der Schwelle zum Informationszeitalter*. Berlin: De Gruyter 2015. S. 107–120.  
„Virtuose verlorener Utopien“ In: Gert Voss auf der Bühne. Berlin: Akademie der Künste 2014. S. 90–97.  
„Der Literarische Verein in Wien. Eine Initiative zwischen Literaturarchiv und Editionsunternehmung.“ In: Julia Danielczyk/Ulrike Tanzer (Hg.): *Unerwartete Entdeckungen. Beiträge zur österreichischen Literatur des 19. Jahrhunderts*. Wien: Lehner 2014. S. 259–271.  
„Editionsunternehmungen oder hilfswissenschaftliche Institutionen? Ein Beitrag zur Erforschung der Geschichte der österreichischen Literaturarchive 1878–1918.“ In: *IASL* 33, H 2 (2008). S. 102–144.

*Peter Gruber,*

geb. 1946 in Wien

Studium : Akad. Gymnasium/Max-Reinhardt-Seminar Wien

Theater-Regisseur

in Wien (Josefstadt/Volkstheater/Th.a.d.Wien/Volksoper/Schauspielhaus/Komödianten/Ensembletheater/Scala Wien/Freie Szene), Salzburg, Bregenz, Stadttheater Klagenfurt, Düsseldorfer Schauspielhaus, Tübingen, Oberhausen, Kaiserlautern, Freiburg, Zürich etc. (Sophokles, Shakespeare, Büchner, Nestroy, Raimund, Strauß, Lehar, Lenz, Goethe, Horvath, Soyfer, Saunders, Behan, Borchert, Bond, Churchill, Allen, Savary, Kroetz, Schwab, Kislinger etc./ Zahlreiche UA)

Film- und Hörspielregisseur für den ORF (ca. 35 Produktionen)

Theater-Schauspieler

in Wien, Düsseldorfer Schauspielhaus, Oberhausen, Tübingen, Schauspielhaus Zürich, Salzburger Festspiele, Ruhrfestspiele, etc.

Film-Schauspieler (ORF/ZDF/BBC etc.) „Nach der Entlassung“, „Das Doppelte Leben“, „Hamlet“, „Sternberg“, „Not Mozart“, „Und morgen der Opernball“, „Bride of the wind“ etc.

Sprecher im ORF:

„Musicbox“, „Apropos Film“, „Universum“, „Musikszene“, „Traummännlein“, Literatur-Sendungen, Dokumentationen, Politik-Magazine, Hörspiele, Werbung etc.

Intendant der Nestroy-Spiele Schwechat seit 1973

Lehrtätigkeiten:

Gast-Proffessur f. Schauspiel am Max Reinhardt-Seminar Wien (1973 u. 1984)

Gast-Proffessur an der Abt. Schauspiel Kunstuniversität Graz (2001 - 2003)

Gast-Proffessur f. Regie am Max Reinhardt-Seminar Wien (2003 - 2005)

Lehrtätigkeit an der Schauspiel-Akademie Elfriede Ott (seit 2013)

Auszeichnungen:

1974: Kainzmedaille für die beste Regie („Musketiere“/Planchon)

1984: Kainzmedaille für die beste Regie („Mephisto“/Mnouchkine)

1994: Nestroy-Ring der Stadt Wien (Satir. Darstellung Wiens)

1996: Gustav Klimt-Preis

1995 und 2001: Anerkennungspreis des Landes Niederösterreich für Kultur

2002: Max Reinhardt-Preis und Publikumspreis beim Theatertreffen Essen

(„Übergewichtig, unwichtig: Unform“/Schwab)

2009: Kultur- u. Wissenschaftspreis f. Darst. Kunst des Landes NÖ

2011: Großes Ehrenzeichen f. Verdienste um das Land NÖ

2014: Nestroy 2014, Spezial-Preis

Alice Le Trionnaire-Bolterauer (Graz, A)

*Freiheit ist nicht oder Krähwinkel und Derrida*

Es geht in meinem Vortrag nicht vorrangig um Derrida, sehr wohl aber um den Begriff der „Freiheit“, wie er von Nestroy umspielt, umgewendet und letztlich wohl zerstört wird. Ausgehen möchte ich von Derridas Modell der Dekonstruktion, das bekanntlich darin besteht, eine vorhandene Opposition umzudrehen, um dann in einem zweiten Schritt die Opposition selbst ad absurdum zu führen. Dieses Vorgehen lässt sich sehr gut auf den Refrain der Krähwinkler Bürger umlegen, die da singen: „Drum lass'n wir jetzt nimmer nach, Freiheit muß sein!/ Wir erringen s', und sperren s' uns auch leb'nslänglich ein.“ Die Begriffe Freiheit versus Unfreiheit werden umgedreht: In Unfreiheit (im Gefängnis) zu sein wird zur Bedingung oder zum Ausdruck von Freiheit. Ist dieser Schritt erst einmal getan, steht einem lustvollen Spiel mit Vorstellungen und Erwartungen die Freiheit betreffend nichts mehr im Wege. Am Ende – so die Vermutung – stellt sich die Rede von Freiheit (und Unfreiheit) als Floskel heraus, die beliebig einsetzbar und im Grunde eigentlich völlig leer ist.

*Alice Le Trionnaire-Bolterauer,*

geb. 1963, Studium der Germanistik und Romanistik in Graz; Dozentin am Grazer Institut für Germanistik; Forschungsschwerpunkte: Literatur des 19. Jahrhunderts (Habilitationsschrift zu Adalbert Stifter), Wiener Moderne (Dissertation zu Musil und Broch), Literaturtheorie und Ästhetik.

Bücher (Auswahl): „Zu den Dingen. Das epiphanische Ding-Erlebnis bei Musil, Rilke und Hofmannsthal“ (2014); „Ritual und Ritualität bei Adalbert Stifter“ (2005); „Selbstvorstellung. Die literarische Selbstreflexion der Wiener Moderne“ (2003).

Federica Rocchi (Perugia, I)

*Die Theatralisierung des politischen Verhaltens. Zwei Politiker „von Beruf“ im Vergleich: Hyginus Heugeign und Eberhard Ultra*

Der Ausgangspunkt dieses Vergleichs zwischen den Possen *Freiheit in Krähwinkel* (1848) und *Lady und Schneider* (1849) ist die Analyse des politischen Verhaltens ihrer Hauptfiguren, resp. Eberhard Ultra und Hyginus Heugeign.

Die Entwicklung beider als *homines politici* fängt bei ihrem politischen Bewusstsein an, das sie durch ihr politisches Engagement in die Praxis umsetzen. Zuerst erkennen beide Hauptfiguren einen Mangel an Rechten und Freiheiten in ihrer Umwelt, danach entscheiden sie sich für ein konkretes Engagement und werden deshalb zu Opponenten des Establishments. Laut der Definition von Volker Klotz wären beide als „Störenfriede“ (Klotz, 2007) zu betrachten, da sie danach streben, die politische und gesellschaftliche Ordnung umzustürzen.

Ultra scheint sich in der Politikwelt gut auszukennen und zeigt seine Anpassungsfähigkeit im Umgang mit anderen Menschen. Als Außenseiter und Ausländer steht er außerhalb des Kollektivs, aber als *homo politicus* gelingt es ihm, in die Gesellschaft einzutreten, ihre Mitglieder zu beeinflussen und in der kleinen Stadt Krähwinkel einen politischen Umbruch zu erringen. Seine zahlreichen Verkleidungen im Laufe der Posse zeigen außerdem seine Fähigkeit, immer davon zu kommen, sowohl außer - als auch innerhalb des Systems. Heugeign strebt ebenso wie Ultra danach, Reformator zu werden. Trotzdem scheint er eher ein Subversiver ohne Überzeugungsfähigkeit zu sein und benimmt sich als ob er von den Machthabern verfolgt wäre. Er schließt sich selber aus dem Kollektiv aus und man hat mehrmals den Eindruck, dass er sich des wirklichen Zieles seines Kampfes gar nicht so sehr bewusst ist.

Die revolutionäre Rhetorik ist für beide Hauptfiguren – und eigentlich nicht nur für sie – ein wichtiges Hilfsmittel, vielleicht notwendiger als ein revolutionärer Aktionsplan. Durch die Verwendung eines bestimmten revolutionären Wortschatzes mit besonderen Ausdrücken lässt sich eine Distanzierung des Possendichters von den Figuren nicht nur vermuten. Hyperbolische Wiederholungen, Semantische Wechsel und eine Sprache, die der Situation oft nicht angemessen ist, sind parodistische Spuren des Mitspracherechts Nestroys und demzufolge seines Skeptizismus. Man denke an Heugeigns Sätze, als er seine Braut Linerl mit einer quasi bürokratischen Ausdrucksweise anspricht: „Reichstag deiner Gefühle“ oder „Ich bin dein Wahlman“ (*Lady und Schneider*, I, 9).

Solche Ausdrücke einer sterilen politischen Rhetorik sind zum Beispiel auch in Bauernfelds Lustspiel *Großjährig* (1846) zu finden. Der Hausfreund Schmerl äußert sich auch mit der hyperbolischen Wiederholung: „ich nehme Partei; ich mache – Dings da – Opposition. Und nur Opposition, nur Opposition!“ (I, 3)

Darüber hinaus wird auch die Dramatisierung des Massenverhaltens in den Possen analysiert. Nestroy konzentriert sich nämlich nicht nur auf die Aktion seiner – manchmal vermeintlichen – Revolutionäre oder Leader, sondern auch auf das Verhalten der Allgemeinheit: „Sagen Sie mir, was ist das Volk?“ fragt Heugeign seinen imaginären Gesprächspartner in seinem Monolog (*Lady und Schneider*; I, 8). Auf das Volk wirkt sich die Revolution natürlich ganz anders aus und Nestroy gibt dessen Reaktion detailliert wieder. Die Frauen in Krähwinkel tragen, um ein Beispiel zu nennen, während der Tumulte nur Sorge für ihre Männer. Was zum Beispiel die Ansprüche auf Freiheit betrifft, wäre dem Schabenfellner „die Freyheit schon recht“, wenn er sicher wäre, „ob dann die hiesige National-Gard Granadir- Mützen kriegt“ (*Freiheit in Krähwinkel*, I, 1).

Entweder „Sieg“ oder „Tod“ - wiederholen die Krähwinkler im Chor -, der Freiheit hingegen wird von jedem Einwohner eine unterschiedliche Bedeutung beigemessen.

Was die Reaktionäre betrifft, kann man daraus nicht immer schließen, ob sie echte Feinde der Freiheit sind. Klaus „Rathsdienner“ in Krähwinkel -wie auch Restl, Heugeigns Schwiegervater, legen viel Wert darauf, den status quo zu bewahren. Als Mitglieder der kleinen Bürgerschaft ist ihnen ihre private Ruhe näher am Herzen als eine öffentliche Freiheit.

Nicht zuletzt werden Überlegungen zum thematischen Gegensatz zwischen Begeisterung und Enttäuschung gegenüber der Revolution angestellt. Nach der begeisterten geopolitischen Beschreibung der europäischen Revolutionswelle in *Ultras Couplet* (III, 23) hört man ein Jahr danach in Heugeigns Lied (II, 8) von einem ganz verschiedenen Freiheitsbegriff singen: „Da hört es auf ein Vergnügen zu seyn“ .

### *Federica Rocchi*

2010, Università degli Studi di Perugia, Bachelor: Fremdsprach-(Deutsch, Englisch und Spanisch) und Literaturwissenschaft.

Abschlussarbeit: Da Wieland a Schikaneder. Studio comparativo sulle fonti de “Il flauto magico” (Von Wieland zu Schikaneder. Ein komparatives Studium über die Quellen der „Zauberflöte“).

2012, Università degli Studi di Perugia, Masterstudium: Fremdsprach-und Literaturwissenschaft (deutsche, englische und französische Literatur).

Abschlussarbeit: La farsa del pregiudizio. “Il Talismano” di Johann N. Nestroy. Traduzione e commento. (Die Posse des Vorurteils. „Der Talisman“ von Johann N. Nestroy. Italienische Übersetzung mit Kommentar). 2012-2013, Fremdsprachenassistentin für Italienisch im Bundesrealgymnasium, an der Höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe (HLW) und an der Handelsakademie (HAK) Landeck.

Oliver Pfau (St. Petersburg, RUS)

*Nestroys Nur Ruhe und seine russische Adaption*

Nestroys im November 1843 in Wien aufgeführte Posse *Nur Ruhe* erregte gleich bei ihrer Premiere lebhaften Protest und wurde nach der vierten Aufführung bereits vom Programm genommen. Die schonungslose Kritik des Autors an der satt-süffisanten Gesellschaft der Biedermeier-Zeit und das erdrückende Dominieren negativer Charaktere verstörten und empörten das Theaterpublikum quer durch die Reihen. Das Stück wurde als gehaltlos, langweilig und «unwienerisch» bezeichnet. Selbst die dem Autor gewogene Kritik spricht von einem «Fehlgriff» und bemängelt die «Trivialität in Wort und Gesinnung».

Über ein halbes Jahrhundert später, im Januar 1914, erscheint die Posse in einer Bearbeitung von Leo Birinski, einem Dramatiker ukrainischen Ursprungs, auf dem Spielplan des Wiener Volkstheaters. In welcher Weise und in welchem Ausmaß modifizierte Birinski das Original der Nestroy-Posse? Wie wurde diese bearbeitete Neuinszenierung von der Kritik und vom Publikum aufgenommen?

Ebenfalls im Januar 1914 erscheint in Sankt Petersburg eine russische Übersetzung dieser bearbeiteten Version des Stückes unter dem Titel 'Was nicht erwartet, das trifft ein'. Besteht ein Zusammenhang zwischen der literarischen Intervention Birinskis und der Übersetzung des Stückes ins Russische? Und wie steht es mit dem Verhältnis von deutschsprachigem Originaltext und russischer Übersetzung? Wie verfährt der Übersetzer mit der Nestroy eigenen dialektalen Beweglichkeit und wortschöpferischen Kraft?

Die Übersetzung des Stückes wurde zu Beginn des Jahres 1914 von der Zensur der kaiserlichen russischen Theater zur Aufführung freigegeben. Zu einer solchen Aufführung kam es allerdings nicht. Vielleicht liegt der Grund dafür in der zunehmend gespannten politischen Lage und in der damit einhergehenden Ausrichtung des Theaterrepertoires auf patriotische, positive Inhalte.

Das Stück landet im Theaterarchiv und erfährt das Los, von dem der Hauptprotagonist, Schafgeist, durchwegs geträumt hatte: Nur Ruhe!

*Dr. Oliver Pfau,*

Studium der Klassischen Philologie und Slawistik (Russisch). Seit 2006 an der Universität Sankt Petersburg (Institut für Germanistik). Gegenwärtiger Lehrbereich: Übersetzung (simultan), Literatur (Textanalyse). Forschungsbereich: Lyrik im Sprachlernprozess. Autor des Lehrbuches ‚*Bunte Blätter*. Lyrik. Kreative Spracharbeit im Unterricht.‘ Sankt Petersburg 2012

#### Bibliographie

Nestroy J., *Nur Ruhe!* in: Johann Nestroy, *Sämtliche Werke, Historisch-kritische Ausgabe*, hg. v. J. Hein, Wien 1977-2004, Bd. 20, S.5–85

Nestroy J., *Nur Ruhe!*, Posse in drei Akten von Johann Nestroy, für die moderne Bühne bearbeitet von Leo Birinski, W. Karczag, Leipzig 1913

Nestroy J., Birinski L., *Tschego ne tschaesch, to polutschaesch*, übs. v. B. Mai und M. Girschman, Sankt Petersburg 1914

Bojarski O.A., *100 Jahre Alexandrinski Theater. Das Staatstheater*, Sankt Petersburg 1932

Chitrick, A.A., *Die St. Petersburger Staatliche Theaterbibliothek und ihre deutsche Sammlung*, In: *Die Deutschen in Russland*, Sankt Peterburg 1998

Gutjahr O. (hg.), *Regietheater! Wie sich über Inszenierungen streiten lässt*, Würzburg 2008

Linhardt M., *Residenzstadt und Metropole*, Tübingen 2006

Meteliza N.I. (hg.), *Theater im 1. Weltkrieg*. Materialien der Theaterkonferenz 24.-25. Oktober 2014, Sankt Petersburg 2014

Prestenskaja, J.L., *Die Repertoires der Deutschen Hoftruppe in den Beständen der St. Petersburger Theaterbibliothek*, In: *Die Schriften der St. Petersburger Staatlichen Theaterbibliothek*, Sankt-Peterburg 1997

Schreiner E., *100 Jahre Volkstheater: Theater, Zeit, Geschichte*. Wien 1989

Sinner C., *Varietätenlinguistik. Eine Einführung*, Tübingen 2014



Artur Robert Białachowski (Wrocław, PL)

*Aktuelle Gesellschaftskritik in modernen Aufführungen  
der szenischen Werke Johann Nestroy*

Das Wiener Volkstheater ist untrennbar mit der Person von Johann Nestroy verbunden. In dessen Werken lässt sich auch seine Evolution in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erkennen, die langsame Umprägung der traditionellen Formen des Singspiels zur Posse mit Gesang und der Krönung des Bühnenlieds, dem Couplet. Mit Satire und Gesang machte Nestroy sein Publikum auf die Schattenseiten der Gesellschaft aufmerksam und spottete über die Laster der Reichen und Mächtigen, die seit jeher besonders dankbare Satireopfer darstellen. "Nur der geistlose Mensch kann den Harm übersehen, der überall durch die fadenscheinige Gemütlichkeit durchblickt", und daher hatten seine Stücke auch einen gewissen aufklärerischen Charakter.

Mit dem Verlauf der Zeit wurden die Themen, die Nestroy seinerzeit parodierte jedoch nicht weniger aktuell. Auch die heutige Gesellschaft kämpft immer noch mit vielen der Probleme, die bereits vor fast zweihundert Jahren Teil des Alltags waren. Es darf daher nicht verwundern, dass zahlreiche Stücke von Johann Nestroy regelmäßig aufgeführt werden. Besonders in Österreich, einem Land wo das Theatralische genauso zum gesellschaftlichen Diskurs gehört wie anderswo der Sport. Nicht selten wird dabei der Originaltext mehr oder weniger invasiven Modifikationen unterzogen.

Anhand einiger kontemporärer Nestroyaufführungen an Wiener Bühnen analysiert der Vortrag sowohl die Aktualität der darin behandelten Themen, wie auch den Ausmaß der verschiedenen Veränderungen im Vergleich zu den Originalwerken. Der Text soll untersuchen wie oft solche Eingriffe als Kommentar für aktuelle Probleme und Ereignisse dienen; und wann sie lediglich das Handlungsgeschehen für den Zuschauer verständiger machen sollen. Zu den behandelten Stücken gehört u.a. die Inszenierung der Posse *Der Zerrissene* am Theater in der Josefstadt in der Regie von Michael Gampe.

*Artur Robert Białachowski*

geb. 1988 in Legnica, Germanist und Übersetzer, Absolvent des Fremdsprachenlehrerkollegs in Legnica und des Instituts für Germanische Philologie der Universität Wrocław.

Im Rahmen des Comenius-Programms verbrachte er 2010 sechs Monate in Finnland, 2012 wurde ihm vom Minister für Wissenschaft und Hochschulwesen ein Stipendium für außerordentliche akademische Leistungen zuerkannt. 2013 erschien, als siebter Band der Reihe „Scientiarium Primitae“, die Monographie *Zur Rechtfertigung des Grausamen in den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*, die auf seiner Magisterarbeit unter dem gleichnamigen Titel basiert.

Seit 2013 ist er Doktorand an der Philologischen Fakultät der Universität Wrocław. In seiner Dissertation befasst er sich mit dem Leben und Werk des Österreichers Karl-Markus Gauß, der u.a. als Herausgeber von „Literatur und Kritik“, der wichtigsten Literaturzeitschrift des Landes, tätig ist. Seit Oktober 2014 betreibt er seine Nachforschungen in Wien im Rahmen des internationalen Ernst Mach-Stipendiums.

Sein besonderes Interesse gilt der Kultur und Geschichte Schlesiens, dem modernen deutschpolnischen Dialog, der deutschsprachigen anakreontischen Dichtung des 18. und dem österreichischen Zeitungswesen des frühen 20. und 21. Jahrhunderts.

Henk J. Koning (Putten, NL)

*Das Alte hat abgetan, eine neue Zeit der Realistik auf der Bühne ist angebrochen.  
Einige zerstreute Bemerkungen zu Nestroys Parodien Holteischer Stücke.*

Holteis dreiaktiges Schauspiel *Lorbeerbaum und Bettelstab oder Drei Winter eines deutschen Dichters*, das im Berliner Königstädtischen Theater am 16. Februar 1833 uraufgeführt wurde, hat Nestroy als Ausgangspunkt für seine parodierende Posse *Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab* benutzt. Das Holteische Rührstück war den Wienern bekannt und wurde am 23. Nov. 1834 mit Holtei als Darsteller des Dichters Heinrich erstmals in der Kaiserstadt gegeben. Es war ein außerordentlicher Erfolg und veranlaßte Holtei und seine zweite Frau Julie Holzbecher dazu, ihren Winaufenthalt bedeutend zu verlängern.

Nestroys Parodie wurde erstmals am 13. Februar 1835 im Theater an der Wien zur Aufführung gebracht und brachte es zu seinen Lebzeiten nur auf neun Aufführungen. Die Nestroysche Posse ist im Konkurrenzkampf der Wiener Vorstadtbühnen als Provokation des Holteischen Dreiakters gedacht. Es hat Nestroy zweifelsohne gereizt gegen das Wienerliche der Vorlage zu agieren und es der Lächerlichkeit preiszugeben. Das Publikum dachte da anders: es lief scharenweise ins Theater und fühlte sich angetan von dem Holteischen Rührstück. Wollte Nestroy durch seine Parodie das larmoyante Schauspiel als unzeitgemäß hinstellen und somit das Holteische Werk als maniert disqualifizieren? Hatte in seinen Augen die tränenreiche Darstellung abgetan und gehörte sie einer rückwärtsgewandten Theaterpraxis an, die keine Daseinsberechtigung mehr besaß und als unnatürlich abgewiesen werden mußte? Erkennbar wäre das unter anderem an der versteckten Kritik, die Nestroy als Leicht an dem Holteischen Darstellungsstil übt.

Die Grenze des Konventionellen wurde somit nicht nur überschritten, sondern fast beseitigt, indem den Theaterbesuchern etwas ganz anderes präsentiert wurde: Charaktere werden umgedeutet und die mitunter apathischen Holteischen Gestalten werden bei Nestroy zu lebensechten Figuren, die auch heute noch, unabhängig von ihrem Vorbild, ansprechen.

Bei der zweiten Bearbeitung eines Holteischen Stückes sah es anders aus: Holteis bürgerliches dreiaktiges Drama *Ein Trauerspiel in Berlin*, das am 24. März 1832 im Berliner Königstädtischen Theater seine Premiere erlebte, sich aber nicht durchsetzen konnte, benutzte Nestroy als Ausgangspunkt für seine Posse *Die verhängnisvolle Faschingsnacht*, die nach ihrer Uraufführung

am 13. April 1839 im Theater in der Wien zum durchschlagenden Erfolg wurde und bis heute als ein Höhepunkt in Nestroys Oeuvre betrachtet wird.

Es ist ein erstklassiges Kunststück wie Nestroy es geschafft hat aus dem düsteren Holteischen Trauerspiel ein amüsanter Tableau zu machen, das bricht mit dem abstrusen Inhalt der Vorlage. Fast hätte Nestroy, so einige Kritiker, durch die Aufnahme des Kinderraubes, die Grenze des sittlich Zumutbaren überschritten. Es soll im Vergleich zu Holteis Drama gezeigt werden, wie Nestroy die Umgestaltung gemacht hat und wie er einen neuen Weg eingeschlagen hat, indem er das Rührselige hinter sich gelassen hat. Mit dem Larmoyanten wird gebrochen, kein Klagen und Weinen mehr, stattdessen bricht am Theaterhorizont eine Lebensfrische durch, die unnatürliche Sentimentalität abgestreift hat. Dabei ist die Frage in wieweit bei diesem Stück von einer Parodie gesprochen werden kann. Holtei hat es kaum verkraften können, daß Nestroy seinen Holzhacker persifliert hat und fragt sich was aus dem sozialen Elend, das er versucht hat zu gestalten, geworden ist. Friedrich Sengle spricht in diesem Zusammenhang von einer Verharmlosung der Vorlage. Eins haben beide Bearbeitungen Holteischer Schauspiele gemeinsam: das Gerippe der Handlung bleibt in groben Zügen intakt und die Personenkonstellation wird pauschal genommen aufrecht erhalten. In *Weder Lorbeerbaum und Bettelstab* wird jedoch nicht nur die Künstlerproblematik in ein anderes Licht gerückt, sondern vor allem das Bankrott des Rührstücks als unzeitgemäss und als einer vergangenen Ära verhaftet, hingestellt.

### *Henk J. Koning*

geb. 26.07.1952; Dr. Phil. Forschungsgebiete: deutsche und niederländische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Buchausgaben zu Carl Wilhelm Salice - Contessa und Karl von Holtei (zusammen mit Jürgen Hein). Veröffentlichungen u. a. zu: Gerhart Hauptmann, Ödön von Horváth, E. T. A. Hoffmann, Johann Nestroy, Ernst von Houwald und Karl von Holtei. Neuere Publikationen (Auswahl): *Das Leiden eines deutschen Dichters in Karl von Holteis Lorbeerbaum und Bettelstab*, in: Silesia Nova 2008, Nr. 3, S. 66 – 78; *Die Aussichtslosigkeit des Daseins*, in: *Ödön von Horváths Volksstück Die Bergbahn (1929)*, in: Über allen Gipfeln ... Bergmotive in der deutschsprachigen Literatur des 18. Bis 21. Jahrhunderts. Hrsg. von Edward Białek und Jan Pacholski. Dresden / Wrocław 2008, S. 221 – 235; *Gerhart Hauptmanns Die Weber und Herman Heijermans Die Hoffnung auf Segen*, in: Verzeih [ ! ] oh Meister, ruhm – und glanzumgeben. Erkundigungen zu Carl und Gerhart Hauptmann. Hrsg. von Cezary Lipiński und Edward Białek. Dresden 2009, S. 277 – 294; *Vom Theaterlied zum Gassenhauer. Heinrichs Trinklied aus Holteis Lorbeerbaum und Bettelstab in der niederländischen Literatur*, in: Silesia Nova 2010, Nr. 2, S. 73 – 78; *Karl von Holtei (1798 – 1880) und Ferdinand Raimund(1790 – 1836)*, in: Silesia Nova 2010, Nr. 3 – 4, S. 99 – 118; *Die Freundesliebe in Holteis Kriminalroman Schwarzwaldau*, in: Karl von Holtei (1798 – 1880). Leben und Werk. Hrsg. von Leszek Dziemianko und Marek Halub. Leipzig 2011, S. 100 – 121; *Friedrich Beckmann (1803 – 1866): vom Dialektspieler Holteis zum Berliner Publikumsliebbling*, in: Schlesien erlesen. Hrsg. von Edward Białek und Jan Pacholski. Dresden 2012, S. 79 – 109; *Schullehrer und Satire in Grabbes Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung und Nestroys Die schlimmen Buben in der Schule*, in: Orbis Linguarum 2014; *Tod und Überleben bei Nestroy oder die Seinsfragen eines unsicheren Humoristen*, in Orbis Linguarum 2014; *Hätte Kleist dieses Käthchen nur einmal gesehen. Luise von Holtei, geb. Rogée, Schauspielerin und erste Gattin Karl von Holteis*, in: Silesia Nova 2014, Nr. 3, S. 33 – 65; *Holteis Kriminalroman Schwarzwaldau*, in: Silesia Nova 2014, Nr. 3, S. 66 - 72. Julie von Holtei (1809 – 1838), geb. Holzbecher. Schauspielerin und zweite Gattin Karl von Holteis (2015 im Druck); *Des Adlers Horst (1832). Holteis Versuch zu einer deutschen Volksoper*.( im Druck 2015).

Helmut Herles (Königswinter, D)

*Sprachsignale und Inszenierungen.  
Was Journalisten und Politiker von Nestroy lernen könnten.  
Anmerkungen eines politischen Publizisten und Buchautors*

*Helmut Herles*

geb. 1940 in Komotau (Böhmen), Studium der Germanistik, Slawistik (Russisch) und Volkskunde an den Universitäten in Frankfurt/M., Bonn und Wien. Promotion 1969 an der Philosophischen Fakultät in Frankfurt/M. mit der Dissertation *Nestroys Komödie „Der Talisman“*. Von der ersten Notiz zum vollendeten Werk. Mit bisher unveröffentlichten Handschriften.

Herles arbeitete zunächst als Auslandskorrespondent bei der katholischen Wochenzeitung *Publik* in Rom und der *Süddeutschen Zeitung* in Frankfurt/M. Von 1975 bis 1991 war er für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* in Bonn tätig. Von 1991 bis 1999 war er Chefredakteur des *General-Anzeigers* in Bonn, danach wurde er Chefkorrespondent der Zeitung.

Auszeichnungen

- ⌚ 1986 Theodor-Wolff-Preis

Schriften (Auswahl)

- ⌚ 'Nestroys Komödie „Der Talisman“'. Von der ersten Notiz zum vollendeten Werk. Mit bisher unveröffentlichten Handschriften. *Fink, München 1974*.
- ⌚ *Machtverlust oder das Ende der Ära Brandt*. Seewald, Stuttgart 1983, ISBN 3-512-00677-9.
- ⌚ *Fürchtet Euch nicht. Von Kanzlern und Komödianten, von Parlamentariern und Vaganten, von Menschen und Leuten im Staatstheater Bonn*. Neske, Pfullingen 1984, ISBN 3-7885-0275-4. (2. Auflage 1985)
- ⌚ Mit Hilde Purwin: *Eine Villa am Rhein. Die Deutsche Parlamentarische Gesellschaft in Bonn*. Nomos, Baden-Baden 1986, ISBN 3-7890-1275-0.
- ⌚ *Flieder in Lobeditz. Von Furcht und Hoffnung*. Neske, Pfullingen 1987, ISBN 3-7885-0300-9.
- ⌚ (Hrsg. mit Ewald Rose): *Vom Runden Tisch zum Parlament*. Bouvier, Bonn 1990, ISBN 3-416-02257-2.
- ⌚ (Hrsg. mit Ewald Rose): *Parlaments-Szenen einer deutschen Revolution. Bundestag und Volkskammer im November 1989*. Bouvier, Bonn 1990, ISBN 3-416-02236-X.
- ⌚ (Hrsg.): *Die Hauptstadt-Debatte. Der stenographische Bericht des Bundestages*. Bouvier, Bonn u.a. 1991, ISBN 3-416-02339-0.
- ⌚ (Hrsg.): *Das Berlin-Bonn-Gesetz. Eine Dokumentation*. Bouvier, Bonn 1994, ISBN 3-416-02522-9.
- ⌚ *Sprachsignale. Zeichen der Zeit*. Bouvier, Bonn 1996, ISBN 3-416-02601-2.
- ⌚ mit Urs Kluyver: *Schönes Bonn*. Ellert und Richter, Hamburg 1998, ISBN 3-89234-541-4. (5. Auflage 2010)
- ⌚ *Von der Villa am Rhein in das Palais an der Spree. Die Deutsche Parlamentarische Gesellschaft*. Edition q, Berlin 2001, ISBN 3-86124-541-8.
- ⌚ *Mir ist nicht bang um Deutschlands Einheit. Gespräche und Betrachtungen im Landesinneren*. Edition q, Berlin 2001, ISBN 3-86124-534-5.
- ⌚ mit Wilfried Hansmann: *Ernst Günter Hansing in Selbstzeugnissen. Gedanken – Erinnerungen – Gespräche*. Werner, Worms 2010, ISBN 978-3-88462-308-4.
- ⌚ *Die Deutsche Parlamentarische Gesellschaft. Innenansichten aus dem Club der Abgeordneten*. be.bra verlag, Berlin 2013, ISBN 978-3-89809-106-0.